

Gruppe Technik öffnet die Türen

An der Hamburger Universität wurde das Psychologische Institut besetzt

Von unserem Redaktionsmitglied
PAUL LERSCH

Hamburg, 29. Januar

„Jetzt ist aber Schluß mit der Schloßbesichtigung“, tönte es durch den schmalen Gang. Es war eine ganz besondere Art der Besichtigung, die hier stattfand. Niemand schlürfte in Filzpantoffeln durch fürstliche Gemächer. Mehr als 100 Studenten der Philosophischen Fakultät inspizierten vielmehr Institutsräume, Vorzimmer und Arbeitszimmer der Ordinarien. Der Schloßer hatte sich die kurz zuvor gegründete „Gruppe Technik“ angenommen. Es war der umstrittene Höhepunkt einer vielstimmig beschlossenen Aktion. Das Psychologische Institut im Philosophenturm der Hamburger Universität wurde besetzt. Ein gefährlicher Bazillus ist von den anderen Universitätsstädten erstmals hierher übersprungen.

Galerie der Schutzheiligen

Schon seit Tagen hatte sich das Unternehmen herumgesprochen. Am Dienstagabend war eine Vollversammlung angesetzt, die den formaldemokratischen Segen für eine sorgfältig geplante Aktion zu geben hatte. „Organisiert das Wilhelm-Reich-Institut heute“, schrieb in großen Buchstaben eine Kommilitonin an die Wandtafel im Kokoschkaaal. Damit wurde der Autor des Buches über „Die Funktion des Orgasmus“ zur Ehre der Altäre erhoben. Wie in anderen Städten Karl Marx, Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht wurde auch er jetzt in die Galerie der Schutzheiligen einer neuen — studentischen — Universität aufgenommen.

Zugleich wurde die Schrift an der Wand zum Signal einer überwältigenden „Abstimmung mit den Füßen“. Die lancierte „Information“, die „politische Polizei“ sei schon im Institut, hatte fast alle zusätzlich elektrisiert. Über Treppen und in Aufzügen drangen sie in den zweiten Stock. Es wurde ein Lehrbeispiel für die Strategie, die der SDS auf sei-

ner letzten Delegierten-Konferenz in Hannover angekündigt hatte, ein lebendiger Anschauungsunterricht über Theorie und Praxis der verschärften Hochschulrevolte.

Alles war gründlich geplant. Aus Hannover angereist, vermittelte in der Vollversammlung zunächst ein Abgesandter den Kommilitonen die Erfahrungen einer „studentischen Selbstorganisation der Wissenschaft“. In Hannover sei durch das „Zugeständnis eines aufgeklärten Monarchen“, so berichtete er, Forschung und Lehre in die Kontrolle der Studenten übergegangen. Peter Brückner, Ordinarius für Psychologie, hat seine Herrschaft am Institut freiwillig an einen „Seminarrat“ abgegeben. Wer aber „nicht bereit oder nicht in der Lage ist“, an neuen „demokratischen wissenschaftlichen Organisationsformen“ mitzuarbeiten, soll aus seinem eigenen Institut „ausgesperrt“ werden.

Im zweiten Stock, wo die so Belehrt vor verschlossene Türen stießen, ging dann die Theorie in die Praxis über. Großer Jubel brach aus, als der Sprecherin der Philosophischen Fakultät nicht von ungefähr ein Versprecher unterlief und sie verkündete, der Genosse Schmerder wolle eine „Revolution“ verlesen. „Die Zeit der Appelle und Resolutionen ist endgültig vorbei“, so begann diese Resolution, und sie endete mit dem Satz: „Damit erkläre ich das Institut für besetzt.“

Die Fahne war eingerollt

Aber jetzt erst folgte der schwierigste Teil dieser Aktion, der bis früh in den Morgen hinein die Gemüter erregte: „die Form“ der Besetzung und ihre „Legitimation“. Noch lagerten die meisten auf den Gängen, darunter wieder jene maleurischen Gestalten, die den revolutionären Ernst durch ihren Aufputz auch für jeden sichtbar machen wollen: mit Bärten und in langhaarigen Schafsfelljacks, im Waffenrock der US-Army und im Diensthabit eines Postbeamten.

In der Morgenfrühe ist es soweit. Die letzten Rückzugsgefechte sind ausgetragen. „Ich rede ja auch nicht von Gewaltlosigkeit“, räumt einer ein, „sondern von Vernunft.“ Mit Mehrheit kommt Knapps Antrag durch: „Die Studenten übernehmen die Kontrolle des Psychologischen Instituts. Sie gebrauchen die Produktionsmittel, um einen eigenen Forschungsbetrieb zu organisieren.“ Was „Produktionsmittel“ sind, unterlag inzwischen keinem Zweifel mehr: Es soll fortan in diesem „befreiten Gebiet“ kein „Privateigentum“ mehr geben.

Aber noch hatte niemand den Eindruck, daß ihnen eine revolutionäre Heldentat geglückt sei. Noch eingerollt lehnte an der Wand eine rote Fahne. Sollte es dabei bleiben? Der Sprecher der Fachschaft Psychologie entwickelte eine langfristige Perspektive für die Arbeit, die in den Tagen der Besetzung zu leisten sei. Ein anderer Redner wurde konkreter. Arbeitsgruppen schlug er vor, die sich mit Technik, Verpflegung und Sicherung nach außen befassen, die Wandzeichnungen, Flugblätter und Transparente entwerfen sollten. Im Hintergrund ließ einer seinen Unmut an dem ganzen Verfahren heraus: „Dieser verdammte demokratische Geist fällt mir auf den Wecker.“

Ein kleines Handkofferchen

Und plötzlich, als immer noch diskutiert wurde, kam die Kunde, daß die „Gruppe Technik“ schon an die Arbeit gegangen war. Mit einem kleinen Handkofferchen waren sie unterwegs gewesen. Jetzt standen auf einmal die Türen vieler Räume offen. An den Telefonen saßen Kontrolleure. An die Pförtnerloge waren zwei Mann abkommandiert. Die Zugänge zu den Fluren waren mit Möbeln verbarrikiert. Feuerlöschschläuche lagen zum Empfang der „Bullen“ bereit. In einem Raum lauschte am Transistorgerät einer dem Polizeifunk. Aufgebrochen waren die Türen zu den Büros der Ordinarien. „Anmeldung für psychotherapeutische Gespräche“, stand auf dem Schild einer zersplitterten Türfassung zu lesen.

Diese Aktion, das Werk einiger weniger, hätte beinahe das ganze Unternehmen zum Scheitern gebracht. „Vandalismus, Irrsinn“, so reagierten die meisten. Da aber, ausgerechnet in dieser prekären Phase, kam — unversehens? — die „Rettung“. In einer wohlinszenierten Schau fielen sich vor dem ratlosen Publikum zwei Gestalten in die Arme, die den meisten von ihnen noch unbekannt waren: Udo Knapp, Mitglied des fünfköpfigen SDS-Bundesvorstands aus Frankfurt, und Christian Semier, der in Berlin die bisher militanteste Aktion des SDS geleitet hatte, die berühmte Steinwerferdemonstration vor dem Landgericht.

Udo Knapp brachte die Wende. Den zögernden, moralisierenden, ängstlichen und kompromißbereiten Besatzern, von denen sich inzwischen ohnehin schon viele verzogen hatten, hielt er im Seminar „Strategie“ ein Kolleg. „Die Alternative für die Professoren heißt raus oder mit uns zusammenarbeiten.“ Knapp richtete die „Kleinmütigen“ auf: „Wir wollen nur eine Kontrollfunktion. Das ist unser gutes Recht, nicht aber Vandalismus. Wir werden sie zwingen“, so fuhr er fort, „unsere Scheine, unsere Prüfungen anzuerkennen. Wir werden sie zwingen, ihre Mittel, ihre Gelder herzugeben. Wir selbst werden den Forschungsprozeß übernehmen.“

WELT

30. JAN 1969